



Einweihung der Gedenktafel für Marschall Pilsudski

(Neue Zürcher Zeitung, Montag 7. August 1939, Blatt 2, Morgenausgabe Nr. 1429)

cs. Genau in der Minute, in der am Samstagnachmittag der Beginn der kleinen Feier vor dem Hause A u f d e r M a u e r 13 angesagt war, brach die Sonne durch das trübe Regengewölk und schien auf die noch verhängten Gedenktafeln. Der festliche Anlass, der vom Radio Zürich übertragen wurde und viele Neugierige herbeilockte, wurde durch die polnische Nationalhymne eröffnet, der die Stadtmusik Rapperswil später die schweizerische Nationalhymne und einen polnischen Marsch von Stefan Sledzinski folgen liess. Unter der Versammlung bemerkte man viele Angehörige der polnischen Kolonie, die teilweise in den dekorativen, bunten Trachten von Krakau erschienen, die Damen und Mädchen fröhliche Blumenkränze im Haar. Ferner nahmen an der Feier der ehemalige polnische Gesandte Jan Modzelewski, der zürcherische Regierungspräsident, Dr. Briner, der Vizepräsident des Stadtrates, Dr. Hefti, Abgeordnete des Stadtrates von Rapperswil, der polnische Konsul in Zürich, Hans Naef, der Präsident der polnisch-schweizerischen Gesellschaft, Sektion Zürich, Prof. Plancherel, und Repräsentanten der schweizerischen Armee und der E.T.H. teil.

Als die von der polnischen Regierung gestiftete Gedenktafel mit dem markanten Kopf des Marschalls enthüllt wurde, las man auf einer kleineren, darunter angebrachten Tafel:

In diesem Hause wohnte und wirkte
Im Jahre 1914
Marschall Josef Pilsudski
Gründer der Unabhängigkeit des
wiedererstandenen Polen.

In französischer und polnischer Sprache betonte der polnische Gesandte in Bern, Exzellenz Dr. T h y t u s S a s K o m a r n i c k i, dass diese Feier wenige Stunden vor der grossen Nationalfeier des 25. Jahrestages stattfinde, an dem die Legionen Pilsudskis in den Weltkrieg marschiert seien. Auf seinen ruhmbedeckten Mann seien die Augen des polnischen Volkes so dankbar und bewundernd gerichtet wie auf Marschall Pilsudski, den Gründner seiner Armeemacht, den ersten Regierungschef des wiedererstandenen Polen, den siegreichen General, den Schöpfer der ausschliesslich der Staatsraison folgenden Aussenpolitik und den grossen Erzieher der Nation. Seine Liebe und Hochachtung für unser Land erwarb Marschall Pilsudski durch zahlreiche Aufenthalte in der Schweiz. Zum erstenmal kam er 1894 nach Zürich, um am Kongress der polnischen Sozialisten teilzunehmen; die gleiche Absicht führte ihn 1910 hierher. Drei Jahre später wohnte er einer Sitzung des polnischen Nationalrates im Schloss Rapperswil bei.

Da Marschall Pilsudski überzeugt war – fuhr der polnische Gesandte fort –, dass Polen seinen Rang im europäischen Konzert nur beanspruchen könne, wenn es eine Wehrmacht besitze, gründete er in der Schweiz, in Belgien und Frankreich militärische Organisationen; so entstanden in Zürich, St. Gallen, Bern und Genf polnische Schützengesellschaften. An ihrer Spitze standen Mitarbeiter Pilsudski, die später in der Militärhierarchie zu den höchsten Stellungen aufstiegen. So General Sosnkowski, der Generalstabschef der Legionen und Kriegsminister im Jahr 1920, der heute Inspektor der polnischen Armee ist. Ferner General Kasprzycki, der gegenwärtige Kriegsminister. Pilsudski selbst blieb ständig in lebhaften Kontakt mit den Schützern in der Schweiz und insbesondere in Zürich, wo sie sich zur Hauptsache aus Mitgliedern der Gesellschaft „Zgoda“ rekrutierten. Ihr Stammlokal befand ist in der „Polnischen Bibliothek“, die im Haus Auf der Mauer 13 unterbracht war. Im Februar 1914 hielt hier Pilsudski mit seinen Mitbürgern wichtige Sitzungen ab. Schon drei Monate später kehrte er wiederum in die Schweiz zurück, um die aus den verschiedenen

Kantonen herbeieeilten Schützen in Winterthur zu inspizieren. Das war zwei Monate vor dem Weltkrieg. Als dieser ausbrach wurde allen polnischen Schützen in Westeuropa befohlen, sich in dem nahe der E.T.H. gelegenen Versammlungslokal einzufinden, um Anfang August nach Polen zurückzukehren.

Am Schluss betonte, der Gesandte, dass Polens Schicksal gegenwärtig in den Händen der Pilsudski-Schüler liege. Die seien fest entschlossen, die Rechte ihrer Nachbarn zu respektieren, aber ebenso beharrlich seien sie bereit, ihren eigenen Rechten Respekt zu verschaffen.

Hierauf nahm der Vizpräsident des Stadtrates von Zürich, Dr. I. Hefti, die Gedenktafel in die Obhut der Stadt. Er führte in einer kurzen Ansprache aus, dass wir freien Schweizer an dem Hause nicht vorbeigehen werden, ohne dem mutigen Kämpfer und Helden unsere Ehrfurcht zu bezeugen; für die Polen vollends werde es ein geweihter Ort sein. Dann fuhr der Redner fort: „In den letzten Tagen habe ich das Buch von T. Mettler: „Pilsudskis Leben“ studiert. Es freut mich, daraus ersehen zu können, dass eine schweizerische Erzieherin auf die Geistesrichtung des begabten Schülers grossen Einfluss hatte. Die denkwürdige Geschichte unserer Heimat, die Freiheitskämpfe unserer Vorfahren, hatten im empfänglichen jungen Gemüt den glühenden Freiheitsdrang, den eine geniale Mutter in Herz und Geist legte, mächtig gefördert. Im Geiste besuchte er mit seinem Bruder die Stätten der schweizerischen Heldenkämpfe. Mit äusserster Spannung mochten die beiden Jungen den Erzählungen ihrer Lehrerin gefolgt sein, wenn sie ihnen von den unglücklichen Landsleuten jener Zeit erzählte, die in dem gastfreundlichen Lande der Schweiz liebevoll aufgenommen wurden. Damals ahnten beide noch nicht, dass sie mit diesem Lande erneut in wichtige Verbindung treten sollten. Der ältere, Bronislaw, konnte leider die Stunde der Freiheit und Unabhängigkeit seines Landes nicht mehr erleben. Nach zwanzigjähriger Kerkerhaft auf der Insel Sachalin kam er totkrank in die Schweiz, wo er sein müdes Flüchtlingshaupt in Zürich zur ewigen Ruhe legte. Sein Tod hat den jüngern Bruder in seinem zähen Ringen um Vaterland und Freiheit mächtig gestärkt und ihn selbst in das Land geführt, in welchem persönliche Freiheit noch eine Stätte fand und hoffentlich immer finden wird.“

Zum Abschluss der würdigen Feier legte der polnische Gesandte an der Gedenktafel von Gabriel Narutowicz einen Kranz nieder. Sie wurde von polnischen und schweizerischen Verehrern des bedeutenden Gelehrten gestiftet, der von 1908 bis 1920 Professor für Wasserbau an der E.T.H. war und im Dezember 1922 als erster Präsident der polnischen Republik ermordet wurde.

Dr. Vor der Einweihungsfeier hatte der polnische Gesandte in Bern die zahlreichen Ehrengäste zu einem Essen ins Hotel Baur au Lac geladen. In seiner Begrüssungsrede schilderte Minister Komarnicki in geistvoller Weise die alten Beziehungen zwischen der Schweiz und Polen, die sich schon auf das Mittelalter erstrecken, als Zürcher Studenten an der Krakauer Universität studiert haben. Mit besonderer Freude erinnerte er an Gottfried Kellers erfolgreiche Tätigkeit als Sekretär des polnischen Hilfswerkes in der Schweiz. In feinsinniger Formulierung gedachte er in diesen Zusammenhängen des Marschalls Pilsudski, der nicht nur ein grosser Feldherr, sondern auch ein grosser Erzieher seines Volkes gewesen sei. Regierungsratspräsident, Dr. Briner überbrachte in warmherzigen Worten den Dank der Behörden und der Gäste. Die Schweiz sei stets stolz darauf gewesen, dass sie als Zufluchtsstätte dienen konnte für die Polen, die für die hohen Ideale der politischen Freiheit ihres Vaterlandes, das neuerstanden den demokratischen Idealen nachstrebt, sich einsetzen wollten.

Die Wehrevorführungen vom Samstag

Bd. Trotz anhaltenden Regenschauern hat sich auch am Samstag eine große Zuschauermenge auf der Wollishofer Alm eingefunden, um den Übungen unserer Soldaten beizumohnen. Der erste Teil der Wehrevorführungen hat sich in gewohnter Weise abgewickelt, und es war erfreulich, festzustellen, wie die Angehörigen der beteiligten 31 Wehrvereine ihre außerdienstliche Arbeit ohne Rücksicht auf die Ungunst der Witterung in soldatischer Weise verrichteten.

Leider hat der gegen Abend erneut stark einsetzende Regen die Durchführung des zweiten Teils etwas beeinträchtigt. Während des ganzen Tages hingen graue Wolkenmassen tief vom Himmel hernieder, und die Hoffnung, daß die Höhe des Melliherges doch noch sichtbar werde, wurde endgültig enttäuscht. Schon mußte man befürchten, daß unter diesen Umständen auf die Mitwirkung der Flieger überhaupt verzichtet werden müsse. Man war daher freudig überrascht, als wenigstens ein einziges Flugzeug aus den grauen Nebelmassen auftauchte, um den vom Regen durchnässten und trotzdem standhaft ausharrenden Zuschauern die Wirkung eines Bombenabwurfes und eines Angriffes mit Kanonen- und Maschinengewehrfeuer zu zeigen. Das Scharfschießen der 7,5 cm Fliegerabwehrkanone und der 10,5 cm Motorartilleriebatterie mußte leider ausfallen, da die an den Abhängen des Melliherges dahinstreichenden Nebelschwaden ihre Ziele nicht freigaben. Das übrige Programm aber hat sich tadellos abgewickelt; unsere Soldaten haben gezeigt, daß sie auch unter erschwerten Verhältnissen — vom Regen durchnässt und auf schlüpfrigem, aufgeweichtem Boden — ihre Arbeit mit unverminderter Präzision und Disziplin zu erfüllen gewohnt sind. Sie haben es verdient, daß das Publikum sie nicht im Stiche ließ, sondern eine erfreuliche Disziplin zeigte und die wiederholt stark einsetzenden Regenschauer gleichmütig, ja sogar mit erfreulichem Humor in den Kauf nahm. Auch das Trommlerkorps des Tambourvereins und das Musikkorps, das vom Unteroffiziersverein Zürich und der Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen gestellt war, trübten dem strömenden Regen.

Nach Beendigung der Vorführungen richtete der Zürcher

Regierungsratspräsident Dr. Briner in kernigen Dialektworten eine Schlußansprache an die Wehrversammlung, deren Inhalt folgendermaßen lautete:

Mitbürger, Mitbürgerinne, Eidgenossen!

Was uns vorig bravi Soldate zeigt händ, häd nüd

Mir alli händ is a de fast rätselhafte Leistige vo de neue Waffe gfreut, enserä Vertraue in d'Stärki vo enijere Kompanie und Batterie hät en prächtige Mstrich übercho; mer wüßed jezt ganz dütsli, will mer's mit de eigene Auge gseh händ, jede frömd Zdringling müßed mit emene sure und ungsunde Empfang rächnen uf em freie Schwyzerbode.

J dene Tage jährt sich die groß Kriegs-Mobilsmachig 1914 zum 25. Mal. Aber no hüt gilt, was enijere unvergesslich General Wille i sim allererste Armeebefehl vom 7. August 1914 schribt: „Nicht die vollkommenen Waffen oder die numerische Ueberlegenheit oder die Anordnung der obersten Leitung sichern an erster Stelle den kriegerischen Erfolg, sondern der Geist, der die Armee befehlet. Dieser Geist wurzelt in dem festen Willen eines jeden, seinen Teil der Verantwortung für die Sicherheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes freudig auf sich zu nehmen.“

Zawohl, uf jede Einzelne chunnts an no hüt a, uf sini Mannszucht, Treu und Eide. Jede Schwyz und jedi Schwyzeri hät hüt e viel größeri Verantwortig z'trage als nu vor fünf oder jäh Jahre. 's Vaterland brucht meh, als mir verwöhnti Eidgenosse ihm bis jezt gä händ. Mir wänd em das, was es meh brucht, gern gä. Denn einmal sind eis alle in lepte Monete d'Auge usgange für all das, was enserä unvergesslich Heimeländli trotz sine Unvollkommenheite eis alle bedütet. Und zweitens dörfet mir eis bsunders darüber freue, daß — wie chum im-e-ne andere Land — all das, was mir enserer liebe Armee schänked, voller Säge zruggschönt uf enserä ganz Volk. Armee und Volk sind i der Schwyz unauflösli mit enand verbunde. D'Zugede vom Bürger und d'Zugede vom Soldat sind bi eis die gluche. Wänn d'Müettere und d'Väter ihri Ehnd zur Treu, Zueverlässigkeit, Ritterlichkeit, zur Bescheidenheit und Gnügsamkeit, zum Folge und zur Ehrfurcht aefleitet, und ihne derbi hauptsächlich selber e guets Byspiel gänd, so erziend sie dā Weg nüd nu de best Mensch und Bürger, sondern gleichzeitig an de best Soldat. Drum cha und soll hüt an e jedi Frau und Muetter mithelfe, us enijere Jugend e gsuuds, eifachs, tapfers und wehrhaftigs Volk z'mache.

Mitbürger! Es werdet hüt leider vo viele Festrednere und Zytigschribere gern allzu großi Wort brucht. En pfiffige Eidgenoss hät lechthi gemeint, es fallt uf und stimmi nachdenklich, wie mer allwilt versprech, d'Schwyz z'verteidige bis zum lechte Schmutz oder bis zum lechte Blutstropfe, aber no keine heb gseit, bis zum lechte Feuerschloß. Mer chönnt us dene Feststellung währli de trurig Schluß zieh, dem hütige Schwyz sei 's Blut wohlfeiler als 's Geld. Dem is gwöß nüd sol! Aber mir ziehnd drus d'Lehr, daß enijeri Opferbereitschaft vor em empfindlichste „Körperteil“, und dā ischt 's Portemonnaie, nüd dörf halt mache, und vor eme-ne Huse Obligatione und Aktie erst rächt nüd.

Eidgenosse! Wenn mir eis nun still und bscheide uf de Heimweg mached, voll vo neuer Zueversicht, aber an voll vo schwere Gedanke und Sorge, so stahet sicher bi jedem z'alleroberst de heiß Wunsch, daß das, was

Einweihung der Gedenktafel für Marshall Pilsudski

cs. Genau in der Minute, in der am Samstag nachmittag der Beginn der kleinen Feier vor dem Hause Auf der Mauer 13 angesetzt war, brach die Sonne durch das trübe Regengewölk und schien auf die noch verhängten Gedenktafeln. Der festliche Anlaß, der vom Radio Zürich übertragen wurde und viele Neugierige herbeilockte, wurde durch die polnische Nationalhymne eröffnet, der die Stadtmusik Rapperswil später die schweizerische Nationalhymne und einen polnischen Marsch von Stefan Siedzinski folgten ließ. Unter der Versammlung bemerkte man viele Angehörige der polnischen Kolonie, die teilweise in den dekorativen, bunten Trachten von Krakau erschienen, die Damen und Mädchen fröhliche Blumenkränze im Haar. Ferner nahmen an der Feier der ehemalige polnische Gesandte Jan Modzelewski, der zürcherische Regierungspräsident, Dr. Briner, der Vizepräsident des Stadtrates, Dr. Hestli, Abgeordnete des Stadtrates von Rapperswil, der polnische Konsul in Zürich, Hans Mac, der Präsident der polnisch-schweizerischen Gesellschaft, Sektion Zürich, Prof. Plancherel, und Repräsentanten der schweizerischen Armee und der E. T. H. teil.

Als die von der polnischen Regierung gestiftete Gedenktafel mit dem marianen Kopf des Marshalls enthüllt wurde, las man auf einer kleineren, darunter angebrachten Tafel:

In diesem Hause wohnte und wirkte
im Jahre 1914
Marshall Jozef Pilsudski
Gründer der Unabhängigkeit des
wiedererstandenen Polen.

In französischer und polnischer Sprache betonte der polnische Gesandte in Bern, Exzellenz Dr. Tytus Sas Komarnicki, daß diese Feier wenige Stunden vor der großen Nationalfeier des 25. Jahrestages stattfindet, an dem die Regionen Pilsudskis in den Weltkrieg marschiert seien. Auf keinen ruhmbedeckten Mann seien die Augen des polnischen Volkes so dankbar und bewundernd gerichtet wie auf Marshall Pilsudski, den Gründer seiner Armeemacht, den ersten Regierungschef des wiedererstandenen Polen, den siegreichen General, den Schöpfer der abschließend der Staatsraison folgenden Außenpolitik und den großen Erzieher der Nation. Seine Liebe und Hochachtung für unser Land erwarb Marshall Pilsudski durch zahlreiche Aufenthalte in der Schweiz. Zum erstenmal kam er 1894 nach Zürich, um am Kongress der polnischen Sozialisten teilzunehmen; die gleiche Absicht führte ihn 1897 und 1910 hierher. Drei Jahre später wohnte er einer Sitzung des polnischen Nationalrates im Schloss Rapperswil bei.

Da Marshall Pilsudski überzeugt war — fuhr der polnische Gesandte fort —, daß Polen seinen Rang im europäischen Konzert nur beanspruchen könne, wenn es eine Wehrmacht besitze, gründete er in der Schweiz, in Belgien und Frankreich militärische Organisationen; so entstanden in Zürich, St. Gallen



Minister Komarnicki hält die Weiherede

bracht war. Im Februar 1914 hielt hier Pilsudski mit seinen Mitbürgern wichtige Sitzungen ab. Schon drei Monate später kehrte er wiederum in die Schweiz zurück, um die aus den verschiedenen Kantonen herbeigeleiteten Schützen in Winterthur zu inspizieren. Das war zwei Monate vor dem Weltkrieg. Als dieser ausbrach, wurde allen polnischen Schützen in Westeuropa befohlen, sich in dem nahe der E. T. H. gelegenen Versammlungslokal einzufinden, um Anfang August nach Polen zurückzukehren.

Am Schluß betonte der Gesandte, daß Polens Schicksal gegenwärtig in den Händen der Pilsudski-Schüler liege. Sie seien fest entschlossen, die Rechte ihrer Nachbarn zu respektieren, aber ebenso beharrlich seien sie bereit, ihren eigenen Rechten Respekt zu verschaffen.

Darauf nahm der Vizepräsident des Stadtrates von Zürich, Dr. J. Hestli, die Gedenktafel in die Obhut der Stadt. Er führte in einer kurzen Ansprache aus, daß wir freien Schweizer an dem Hause nicht vorbeigehen werden, ohne dem mutigen Kämpfer und Felden unsere Ehrfurcht zu bezeugen; für die Polen vollends werde es ein geweihter Ort sein. Dann fuhr der Redner fort: „In den letzten Tagen habe ich das Buch von G. Mettler: 'Pilsudskis Leben' studiert. Es freut mich, daraus ersehen zu können, daß eine schweizerische Erzieherin auf die Geistesrichtung des begabten Schülers großen Einfluß hatte. Die denkwürdige

Regierungsratspräsident Dr. Briner

in kernigen Dialektworten eine Schlussansprache an die Wehrversammlung, deren Inhalt folgendermaßen lautete:

Mitbürger, Mitbürgerinne, Eidgenosse!

Was eus vorig bravi Soldate zeigtet händ, häd nüd nu i die hölzige Schiibe igeschlage. Mei, mir alli, wo händ dörfe dem mächtige Schauspiel zueluege, sind 's Ziel gfi. Und es ischt kei Frag: jede von eus ischt troffe worde, gottlob nüd vo mene Stückli Blei, wol aber vo mene sone gwalltige, tüfe Zdruck, daß mer en gar nie meh cha vergässe.

Di bitterböz Zyt, dur die en jede von eus und euserz ganz Volk und euserz ganz Land hüt mues dure, verlangt von eus, nebst viele andere Opfere, sunderheitli e starck Armee. D'Fortschritt, wo in letzte paar Jahre i der Bewaffnung gemacht worde sind, verdiened nüd nu euseri Dankbarkeit und Anerkenning, sondern — säged merz grad use — euseri volli Bewunderig.

sei 's Blut wohlfeiler als 's Geld. Dem ist gnüß nüd sol Aber mir ziehend drus d'Lehr, daß euseri Opferbereitschaft vor em empfindlichste „Körperteil“, und dä ischt 's Portemonnaie, nüd dörf halt mache, und vor eme-ne Huße Obligatione und Altkie erst rächt nüd.

Eidgenosse! Wenn mir eus nun still und bscheide uf de Heiweg macheb, voll vo neuer Zueversicht, aber au voll vo schwere Gedanke und Sorge, so stahet sicher bi jedem z'alleroberst de heiß Wunsch, daß das, was mir hüt gseh händ, nie bluetige Ernst wärdi. Nu jehet gänd mir d'Possnig nüd uf, daß e güetigz Gschick nüd bloß eus, sondern die ganz Menschheit u.s. der lyphastige Höll, wie sie de modern Chrieg bedütet, verschoni. Isch es aber anders bschlosse, so erfülled mir euseri Pflicht am beste, wänn mir ganz eifach das tüend, was euseri Vätere wäred viele Jahrhunderte la händ: Mer kämpfend tapfer wie d'Lene mit der heilige Heberzugg, daß euseri gerechti Sach nie dörf und nie chan undergah, und mit em feste Wille, euseri Rutge vor niemertem z'büege als vor em Schöpfer der Welt selber.

Am ehestenmal kam er 1894 nach Zürich, um am Kongreß der polnischen Sozialisten teilzunehmen; die gleiche Absicht führte ihn 1897 und 1910 hierher. Drei Jahre später wohnte er einer Sitzung des polnischen Nationalrates im Schloß Rapperswil bei.

Da Marshall Pilsudski überzeugt war — jühr der polnische Gesandte fort —, daß Polen seinen Rang im europäischen Konzert nur beanspruchen könne, wenn es eine Wehrmacht besäße, gründete er in der Schweiz, in Belgien und Frankreich militärische Organisationen: so entstanden in Zürich, St. Gallen, Bern und Genf polnische Schützenvereine. An ihrer Spitze standen Mitarbeiter Pilsudskis, die später in der Militärehierarchie zu den höchsten Stellen aufstiegen. So General Sosnkowski, der Generalstabschef der Regionen und Kriegsminister im Jahr 1920, der heute Inspektor der polnischen Armee ist. Ferner General Maszynski, der gegenwärtige Kriegsminister. Pilsudski selbst blieb ständig in lebhaftem Kontakt mit den Schützen in der Schweiz und insbesondere in Zürich, wo sie sich zur Hauptsache aus Mitgliedern der Gesellschaft Zgodna rekrutierten. Ihr Stammlokal befand sich in der „Polnischen Bibliothek“, die im Haus Auf der Mauer 13 unterge-

von Zürich, Dr. J. G. Pilsudski, die Lebensgeschichte aus, daß wir freien Schweizer an dem Hause nicht vorbeigehen werden, ohne dem mutigen Kämpfer und Helden unsere Ehrfurcht zu bezeugen; für die Polen vollends werde es ein geweihter Ort sein. Dann fuhr der Redner fort: „In den letzten Tagen habe ich das Buch von E. Mettler: „Pilsudskis Leben“ studiert. Es freut mich, daraus ersehen zu können, daß eine schweizerische Erzieherin auf die Geistesrichtung des begabten Schülers großen Einfluß hatte. Die denkwürdige Geschichte unserer Heimat, die Freiheitskämpfe unserer Vorfahren, hatten im empfänglichen jungen Gemüt den glühenden Freiheitsdrang, den eine geniale Mutter in Herz und Geist legte, mächtig gefördert. Im Geiste besuchte er mit seinem Bruder die Stätten der schweizerischen Heldenkämpfe. Mit äußerster Spannung mochten die beiden Jungen den Erzählungen ihrer Lehrerin gefolgt sein, wenn sie ihnen von den unglücklichen Landsleuten jener Zeit erzählte, die in dem gastfreundlichen Lande der Schweiz liebevoll aufgenommen wurden. Damals ahnten beide noch nicht, daß sie mit diesem Lande erneut in wichtige Verbindung treten sollten. Der Ältere, Bronislaw, konnte leider die Stunde der Freiheit und Unabhängigkeit seines Landes nicht mehr erleben. Nach zwanzigjähriger Kerkerhaft auf der Insel Sachalin kam er totkrank in die Schweiz, wo er sein müdes Flüchtlingshaupt in Zürich zur ewigen Ruhe legte. Sein Tod hat den jüngeren Bruder in seinem zähen Ringen um Vaterland und Freiheit mächtig gestärkt und ihn selbst in das Land geführt, in welchem persönliche Freiheit noch eine Stätte fand und hoffentlich immer finden wird.“

Zum Abschluß der würdigen Feier legte der polnische Gesandte an der Gedenktafel von Gabriel Narutowicz einen Kranz nieder. Sie wurde von polnischen und schweizerischen Verehrern des bedeutenden Gelehrten gestiftet, der von 1908 bis 1920 Professor für Wasserbau an der F. T. H. war und im Dezember 1922 als erster Präsident der polnischen Republik ermordet wurde.

Dr. Vor der Einweihungsfeier hatte der polnische Gesandte in Bern die zahlreichen Ehrengäste zu einem Essen ins Hotel Baur au Lac geladen. In seiner Begrüßungsrede schilderte Minister Komarnicki in geistvoller Weise die alten Beziehungen zwischen der Schweiz und Polen, die sich schon auf das Mittelalter erstrecken, als Zürcher Studenten an der Krakauer Universität studiert haben. Mit besonderer Freude erinnerte er an Gottfried Kellers erfolgreiche Tätigkeit als Sekretär des polnischen Hilfsvereins in der Schweiz. In feinsinniger Formulierung gedachte er in diesen Zusammenhängen des Marshalls Pilsudski, der nicht nur ein großer Feldherr, sondern auch ein großer Erzieher seines Volkes gewesen sei. Regierungsratspräsident Dr. Briner überbrachte in warmherzigen Worten den Dank der Behörden und der Gäste. Die Schweiz sei stets stolz darauf gewesen, daß sie als Zufluchtsstätte dienen konnte für die Polen, die für die hohen Ideale der politischen Freiheit ihres Vaterlandes, das neuerstanden den demokratischen Idealen nachstrebt, sich einsetzen wollten.

Stadt Zürich

Aus den Stadtratsverhandlungen vom 5. August. Dem Gemeinderat wird zur sofortigen materiellen Beschlussfassung beantragt, die Baulinien der Kanzleistraße zwischen Rohwand- und Ankerstraße aufzuheben. — Dem Gemeinderat wird beantragt, der Ferienhilfe und Erholungsfürsorge für Frauen einen jährlichen Beitrag von 4000 Fr. auszurichten. — August Ketter, kantonaler Polizeiwachmeister, Nordstraße 245, Zürich 10, erhält für die Rettung eines Kindes aus der



POSELSTWO
RZECZYPOSPOLITEJ POLSKIEJ
W BERNIE

BERN, dn. 1939
Elfenstr. 20. Tel. 22-852.

Nr.....

W sprawie

Szanowni Panowie,

Poselstwo R.P. w Bernie zawiadamia, że w sobotę, dnia 5 sierpnia 1939 r., odbędzie się w Zurychu /Auf der Mauer Nr.13/ o godz.15,15 w 25 rocznicę Czynu Legionowego, uroczyste odsłonięcie Tablicy pamiątkowej

MARSZAŁKA JÓZEFA P I Ł S U D S K I E G O

Obowiązkiem każdego Polaka jest wziąć udział w tej uroczystości.

Bern, dnia 27.VII.1939.

Do

Towarzystwa Polskiego

"Zgoda"

ZURYCH

POSELSTWO
RZECZYPOSPOLITEJ POLSKIEJ
W BERNIE

BERN, dn. 9.VIII.1939 19
Elfenstr. 20. Tel. 22-852.

Nr

W sprawie

Szanowni Panowie,

Pod wrażeniem pięknej uroczystości inauguracji Tablicy pamiątkowej Marszałka Piłsudskiego w Zurychu, pragnę podziękować Szanownym Panom skupiającym się w Towarzystwie "Zgoda", z którym łączyły Wielkiego Marszałka bliskie stosunki współpracy na terenie szwajcarskim, za należyte zrozumienie znaczenia tego hołdu, który złożyliśmy w ostatnią sobotę Twórcy dzisiejszej Polski, za Ich liczny udział w uroczystości i za uświetnienie jej przybyciem młodzieży należącej do Towarzystwa "Zgoda" w strojach narodowych. Niech Wielki Marszałek, którego tradycje i wspomnienia pozostały tak żywe wśród Jego dawnych współpracowników zuryjskich będzie nadal wzorem potężnej miłości Ojczyzny i szerzenia ideałów Wielkości narodowej wśród emigracji polskiej w Szwajcarii.

Łączę wyrazy szacunku i poważania

Poseł R.P. w Bernie:

Tytus Komarnicki
/-/Dr Tytus Komarnicki

Do
Zarządu Towarzystwa Pol-
skiego "Z g o d a"
/na ręce P. Prezesa J. Dobrzańskiego/
w Z u r y c h u

0887 11-81 CNR+11RU 0623



TOWARZYSTWO POLSKIE
"ZGODA" W ZURYCHU
c/o Doz. Dr. B. Zagalak
Bächlerstr. 31 8046 Zürich
Tel. & Fax (01) 371 32 08





filcowe naszywniki Orła LP

